

Eins mit der Welt und dennoch ein Sandkorn

„Looking through Landscape“ zeigt drei unterschiedliche Auffassungen heutiger Landschaftsdarstellung

von Richard Rabensaat



Türkan Kentel: Das Meer

„Die Verbindungslinien zwischen Wachheit und Schlaf formen ihre eigene Realität“ schreibt Lena Kilkka. Sie kommentiert damit ihre aktuelle Fotoserie mit dem Titel „Biesenthal“, die sie zusammen mit den Tafelbildern von Skadi Engeln und den Fotos von Türkan Kentel im ‚Prima Center‘ in Berlin Wedding bei der Ausstellung „Looking through Landscape“ zeigt.

Die drei Künstlerinnen der Ausstellung verbindet, dass die Landschaft lediglich als Stellvertreter zur Visualisierung von etwas nicht Erklärbarem dient. Dem Einblick in innere Welten mit dem Medium der Fotografie oder der Malerei. Es geht um eine Metapher für das innere Erleben. Was auf den ersten Blick als harmonische Wiedergabe in der Tradition romantischer Sehnsucht nach Natur und Innerlichkeit erscheint, zeigt bei genauerem Hinschauen auch die Brüche, die nicht aus der Natur, sondern vielleicht aus dem Leben der Künstlerinnen, aus modernem Leben, stammen.

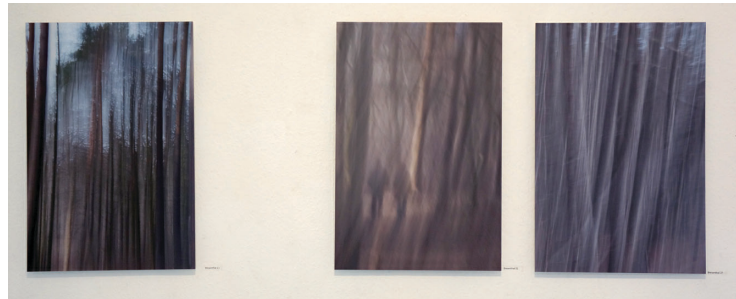
Augenscheinlich zeigen die drei Künstlerinnen keine verletzten Landschaften, aber doch solche, in denen sich Spannungen aufbauen und wieder abreißen, in denen Annäherungen stattfinden. Die Sehnsucht nach Ausgeglichenheit ist dabei ein wichtiger Gegenpol.



Lena Kilkka: Biesenthal Photo Serie

Fotografie sei das Medium, mit dem sie den schwer erträglichen besonderen Bewusstseinszustand eines Dahindämmerns in Narkolepsie erfasse, erklärt Lena Kilkka. Bäume sind zu sehen, deren Konturen verschwimmen, die zu dünnen, fragil schwankenden Strichen werden. Dahinter scheint ein angedeuteter Himmel

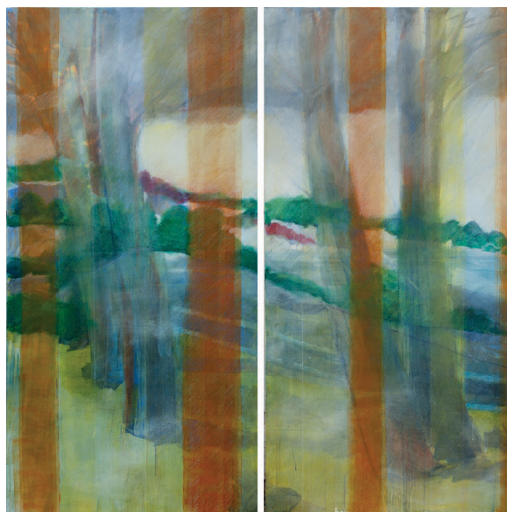
auf. Nicht in den erholsamen Schlaf versunken, aber doch von der Welt getrennt. Die vertikalen Linien der Bäume werden zu Spitzen. Die Schemen zweier Personen sind erkennbar und treten doch nicht in das Bild, wirken wie Gespenster. Die Natur dient als Projektionsfläche für die Auseinandersetzung der Fotografin mit dem Zustand der Narkolepsie. Die Umwelt erscheint dabei wie durch einen Schleier verhängt.



Lena Kilikka: Biesenthal Photo Serie

Die Fotografien harmonischer Abendstimmungen von Türkan Kentel lassen den Wunsch der Fotografin nach einem Leben anklingen, das anders ist, als das von rationalem, zweckgerichtetem Handeln geprägte, großstädtische Leben. Sie sind an der am Mittelmeer gelegenen Türkei entstanden. „Das Meer, nirgendwo anders möchte ich sein ... ich warte auf die Rückkehr meiner Seele“ formuliert ein Gedicht, das Türkan Kentel zu den Fotos ihrer Bilderserie „Das Meer“ gesellt. Damit benennt sie ihre Sehnsucht nach Harmonie und Ausgeglichenheit. Formal äußert sich dieses Streben bei Türkan Kentels Fotoserie in den horizontalen Linien ihrer Meeresbilder. Die Horizontale, ein Symbol für Ausgewogenheit. Manchmal glitzert das Sonnenlicht wie Perlen auf den Wellen, gelegentlich verschwimmt die weite Fläche zu unbestimmten Schemen, die eher an abstrakte Gemälde als die realistische Widergabe eines Naturelementes denken lässt. Die horizontale Struktur der Fotos Türkan Kentels korrespondiert spannungsreich mit den vertikalen Linien der Bilder Lena Kilikkas.

Eine gewissermaßen vermittelnde Position nehmen die Bilder Skadi Engeln ein, in denen horizontale Landschaften von vertikalen Balken überlagert werden. „Störbilder“ ist der Titel der Bilderserie. Und tatsächlich stören die zwar durchscheinend, aber in dominantem rot-orange gemalten Balken einen Gleichklang der Landschaft, der sich ansonsten aufgrund der pastellhaften Malweise einstellen könnte. Irritation entsteht. Die Streifen erscheinen wie Fehlstellen. Skadi Engeln hat sich in ihrer Malerei in den vergangenen Jahren in immer stärkerem Maße auf die Landschaft konzentriert. Längere Aufenthalte in Frankreich, in einer kleinen, abgeschiedenen Ortschaft, lassen sie in einen anderen Rhythmus fallen als den der Großstadt, in der sie ansonsten lebt und arbeitet. Die Weite der Felder, unverstellt von Häuserblöcken und hastenden Menschen, spiegelt sich in Bildern wieder. Sie entstehen auf der Grundlage von Fotos aus einer französischen und auch von anderen Landschaften, beispielsweise in Brandenburg. Bei anderen Bildern Engeln ist das Meer, die Nordsee der Bezugspunkt.



Skadi Engeln: Störbilder

Maler früherer Jahrhunderte, beispielsweise der Romantik, interpretierten die Landschaft häufig allegorisch, als Sinnbild für das Schicksal und die Seele des Menschen. Constable und Turner, Caspar David Friedrich und Joseph Anton Koch bemühten die Landschaft als Umschreibung für eine idealisierende oder verklärende Deutung der Welt und des Gemüts. Der Sturm auf den Bildern Turners meint immer auch das Wüten der zerrissenen Seele, das verlassene Schiff im Eismeer von C.D Friedrich zeigt die zerbrochene Hoffnung des einsam Gestrandeten.

Häufig zeigte sich ein utopisches Moment in der Landschaftsmalerei. Die Landschaften Kochs sind stets von der Utopie einer friedlichen Harmonie getragen, die er möglicherweise als Gegenpol zu seiner Beschäftigung mit Dantes Inferno suchte und in der italienischen Landschaft zu finden glaubte. Auch andere Landschaftsmaler suchten das ferne Arkadien, die Erlösung durch die Natur.

Heutige Utopien spielen sich in anderen Sphären ab als diejenigen der Romantik. Umweltzerstörung, eine außer Kontrolle geratene Ökonomie, Produktionsabläufe, die auch die letzten Refugien strukturieren und ein Gesellschaftsbild, das sein Heil in immer größeren Warenbergen sucht, lassen kein fernes Arkadien, sondern die Bewältigung der unmittelbaren Krise als Utopie erscheinen. Kleine Fluchten liegen näher als große utopische Versprechen, wie sie noch in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts propagiert wurden. Mit dem dann doch nicht eingetretenen „Ende der Geschichte“ ist der große utopische Wurf gestorben. Dies spiegelt sich in den Bildern der Ausstellung.

Die Darstellungen der Landschaft in der Ausstellung haben ihren Ursprung daher in der Subjektivität der Künstlerinnen, nicht in der Utopie. Indem von den Künstlerinnen die Grenze des äußerlich Sichtbaren überschritten wird, werden beim Betrachter Emotionen geweckt, die möglicherweise mit denen der Künstlerinnen korrespondieren. Es entstehen beim Betrachter Projektionen dessen, was in dem technisch verfremdeten oder mit dem Pinsel veränderten äußeren Anschein der Realität transportiert wird.

Türkan Kentel formuliert sehr plastisch: „Ich musste in der Abenddämmerung das Meer betrachten, nochmals hinsehen. Dieser Anblick war nicht nur eine umhüllende, in sich hineinziehende, schöne Landschaft. Ich war eins mit dem Universum, ein Teil des riesigen Organismus, einerseits wertlos wie ein Sandkorn, andererseits wertvoll mit allen Zellen meines Körpers.“

Damit hat sie eine Sehnsucht nach Einheit und Verschmelzung mit dem Weltganzen formuliert, die schon die Landschaftsmaler und Fotografen früherer Zeiten bewegt hat. Zusammen mit den Bildern Skadi Engelns, die mit ihrer Malerei die dünne Schicht der sichtbaren Realität durchdringen und auf dahinter Liegendes hinweisen möchten, den Fotos Lena Kilkkas, die eine eher psychisch determinierte Gemütsverfassung artikulieren, formulieren die drei Künstlerinnen mit „Looking through Landscape“ drei prägnante Positionen gegenwärtiger Landschaftsdarstellung.



Skadi Engeln: Störbilder